

Ein Bravo für Bibi

'Hebron ist eine verwundete Stadt', schreibt der israelische Dichter Amos Oz, 'voller Mißtrauen, Haß, Angst und Rachsucht.' Und dennoch ist die israelische Armee gestern pünktlich aus vier Fünfteln der Stadt abgezogen. Das Knesset- Votum zugunsten des Abzuges fiel sogar außerordentlich deziidiert aus: 87 Ja- gegen nur 17 Nein-Stimmen. Und deshalb verdient der vielgescholtene Premier Benjamin ('Bibi') Netanjahu ein Lob.

Erst mußte er zwölf Stunden lang in seinem Kabinett um die Zustimmung kämpfen; dann hatte er eine halbwegs klare Mehrheit

von elf zu sieben. Es folgte eine ebenso lange und hitzige Debatte im Parlament. Als Netanjahu hernach gefragt wurde, ob seine Partei nun ihre 'Groß Israel'-Politik aufgeben hätte, antwortet er etwas sibyllinisch: 'Nicht die Ideologie des Likud hat sich verändert, sondern die Wirklichkeit.' Gewiß wollte Netanjahu der Rechten damit sagen, daß er mit seiner Standhaftigkeit ein Abkommen erreicht habe, das die Realität zugunsten Israels verändert hat. Aber vielleicht hat er - gewollt oder nicht - etwas sehr viel Weiseres gesagt. Etwa: Der Friedensprozeß

hat die nahöstliche Wirklichkeit inzwischen so umgepflügt, daß auch die wildesten Ideologen ihre expansiven Wünsche zurücknehmen müssen.

Lassen wir wieder den Dichter Oz sprechen: 'In Wahrheit hätten die Israelis schon viel früher einsehen sollen, daß sie sich (sie und die Palästinenser) jeweils mit einem Teil von dem begnügen müssen, was sie als ihr historisches Erbe betrachten.' Wenn es in Hebron funktioniert, kann es überall funktionieren.

jj